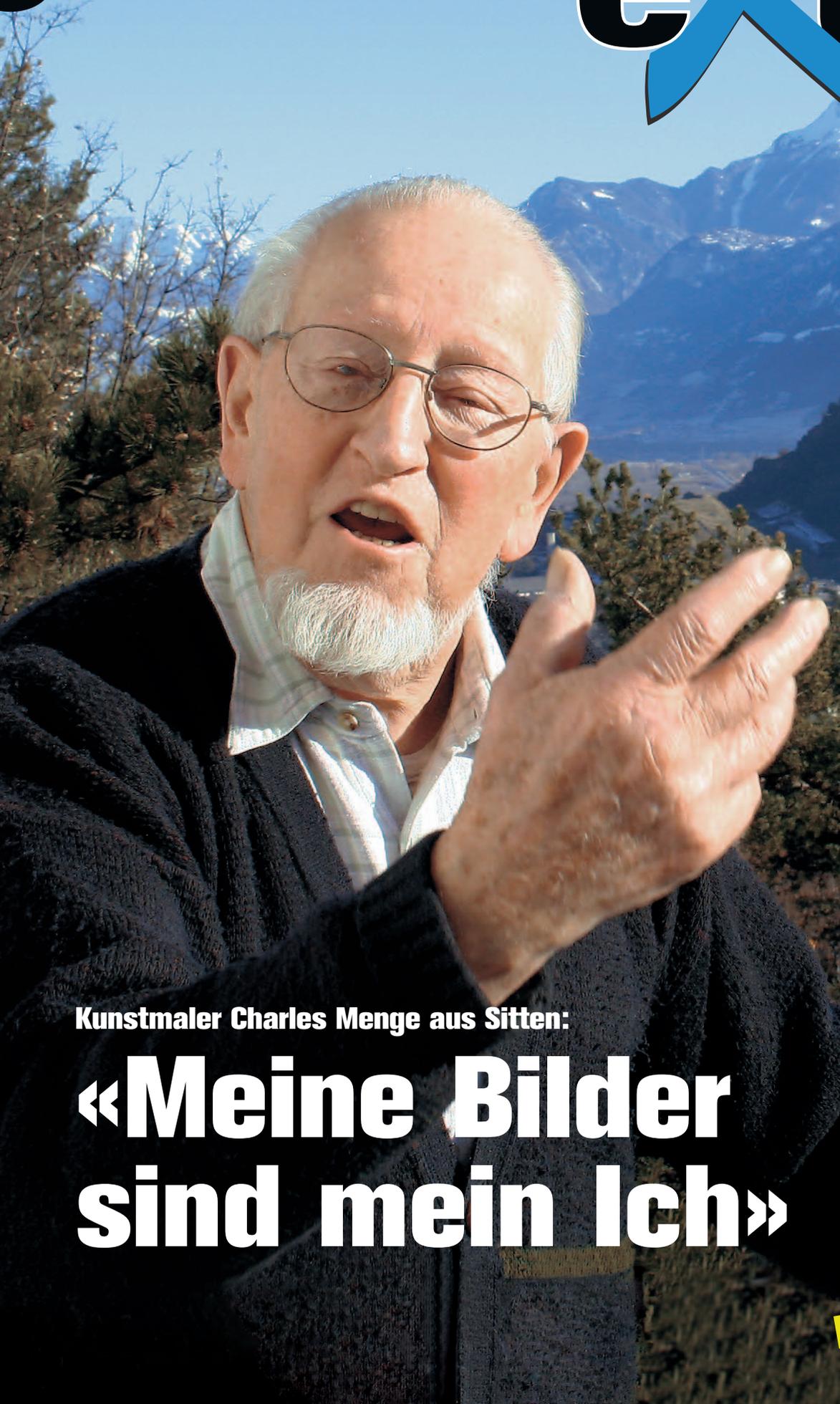


WB extra



Kunstmaler Charles Menge aus Sitten:

«Meine Bilder sind mein Ich»



**Armeewaffen zu Hause:
Gefahr oder
Notwendigkeit?**



**Klimaschutz:
Wie jeder dazu beitragen
kann**



© Fotos: Franz Schnyder

«Mes tableaux – c'est moi»

«Meine Bilder widerspiegeln meine Seele, meine innersten Gedanken!» Das sagt Charles Menge, poetischer Maler – oder malender Poet? **Fabienne Schnyder Zenhäusern**

Seine voller Schalk funkelnden Augen verraten den «Lausbuben», den ewig jung Gebliebenen. Seit 1955 in seinem Adlerhorst in Montorge, hoch über Sitten, überschaut er seine Heimat. Fast jeden Baum um sein Haus hat er selber gepflanzt, jede Mauer im Garten gebaut. Geboren vor bald 88 Jahren in Granges, verbringt er seine ganze Kindheit und Jugend mit seiner Familie in Sitten. Er ist mit der Stadt verwurzelt, sie ist ihm Inspirationsquelle und Heimat. Hier beginnt seine Karriere – eigentlich schon mit sechs Jahren: «Ich habe früh angefangen zu zeichnen und zu malen. Mein Vater muss mir und meinem Bruder Gérard das Zeichentalent in die Wiege gelegt haben.» Gérard gewinnt beim Zeichenwettbewerb im Kollegium den ersten Preis.

Erstes verdientes Geld

«Mit etwa sechs Jahren verbrachten wir unsere Ferien in Champéry. Auf meinem Klapphocker verewigte ich auf Pa-

pier mit Pinsel und meinem Farbkasten die Dents du Midi – und prompt hat ein Wanderer mir das Bild abgekauft, für ein paar Franken – mein erstes durch meine Malerei verdientes Geld!» Fasziniert von der Natur, verbringt Charles Menge seine Sonntage damit, Bäume, Wälder und Landschaften zu zeichnen. Aber wann wird ihm klar, dass er von seiner Kunst leben möchte? «Kunstaussstellungen haben mich magisch angezogen, ich war mir meines Talentes bewusst, studierte aber zuerst vier Jahre industrielle Kunst in Genf.» Er arbeitet während zwei Jahren in Zürich als das, was man heute Werbegrafiker nennen würde. Mancher Walliser kennt das noch heute existierende Studentenwohnheim Maximilianeum – damals von Jesuiten geführt, ohne Heizung, ohne Warmwasser. «Das war in dieser Zeit meine Bleibe. Am Abend malte ich Bilder von zu Hause, Erinnerungen an Sitten. Aber auch ein paar wenige Aquarelle und Ölbilder von Zürich, an den Ufern der Limmat.»

Erste Ausstellung in Sitten – ein Erfolg!

Zurück im Wallis, die Sehnsucht ist zu gross, hat er so viele Bilder gemalt, dass er 1944 im Casino in Sitten seine erste Ausstellung wagt. Und seine Bilder verkaufen sich sehr gut! Seine erste Reaktion? «Je suis libre – ich bin frei! Diese Freiheit hat keinen Preis, denn es hat mir immer sehr grosse Mühe bereitet, zu gehorchen, mich unterzuordnen. Mein Meister ist die Kunst und nur ihr beuge ich mich.» Auch Albert Chavaz besucht seine Ausstellung, wird sogar jede weitere besuchen. Aber immer ohne Begrüssung, sehr distanziert. Er schlendert im Casino von Bild zu Bild, verweilt da und dort länger. Charly Menge bringt bei diesen Gemälden nach seinem Weggang sofort einen roten Punkt an, reserviert es für sich selber. Denn er ist sich sicher – dieses Bild muss gut sein. Diese Werke hat er heute noch, er wollte sie nie verkaufen! 24 Jahre jung, kann er schon von seiner Kunst leben, er mietet sich in der Familien-Pension seiner Mutter in Sitten eine Kammer, wird stolzer Besitzer eines Fahrrades und ist – FREI! Niemand schreibt ihm etwas vor, seine Familie lässt ihn seiner Berufung folgen. «Ich



Menges Refugium, Ort des Schaffens.

hätte sowieso nicht zugehört! Ich bin ein Wandervogel, der weiss immer, wohin er gehen muss...!»

Auf Wanderschaft

Er malt fast ununterbrochen, macht fast jedes Jahr eine Ausstellung, nichts hält ihn. Die wichtigsten Etappen sind Florenz, Paris, La Provence, Amsterdam und Louvain. Er stellt in der Galerie Brand in Amsterdam aus. 1955 kehrt er zurück nach Sitten, baut

Unersetzbar!
Vom Klapphocker bis zu speziellen Farben ist alles immer dabei!

seinen Adlerhorst in Montorge. Man bezeichnet ihn als Walliser Brueghel, er erzählt in seinen Werken ganze Geschichten, seine Bilder sind pure Poesie. Er mischt mutig mit verschiedenen Materialien, fügt Federn, Moos und Birkenrinde in seine «Geschichten» ein. Diese sind mal verträumt, kindlich, fantastisch oder sarkastisch, zeitkritisch, herausfordernd. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, wagt es, das Weltgeschehen und die Walliser Politik zu kritisieren. Die Religion spielt eine grosse Rolle in seinem Leben, er berührt und kommentiert jedoch alles mit sehr viel Humor und Witz. Sein Lachen widerspiegelt sich in seinen Augen, mit gehobenem Zeigefinger untermalt er seine Ausführungen. Lausbubenhaftes Lachen ertönt, wenn er erzählt, dass er ein Bild von Cézanne mit Aktfotos aus dem «Playboy» bereichert habe, der Arme habe das doch damals nicht zur Verfügung gehabt! Stillleben mit Roggenbrot und Trockenfleisch, die Zinnkanne mit dem Rotwein dazu werden zu seinem zweiten Markenzeichen. Doch man kann nicht von Menge sprechen, ohne seine Leidenschaft für die Frau zu erwähnen. Fasziniert von der Weiblichkeit, ist er der Schönheit verfallen, die Landschaften mit halbnackten Bäuerinnen bei der Weinernte in Savièse werden zu sinnlich erotischen Werken. Wieso sind die meisten gesichtslos? «Ein Ei hat auch kein Gesicht», ist seine bildhafte wie knappe Erklärung. Die Frau, das Weib als Ursprung des Lebens?



130 Personen beleben die wunderschöne Winterlandschaft von Bellwald. Das Bild stammt aus einer privaten Sammlung.

Die Liebe – Lebensquelle und Triebfeder

In seinem Atelier türmen und stapeln sich Bücher, fein säuberlich nach Bereichen eingeteilt. «Amour» nimmt am meisten Platz ein. Liebe ist für ihn alles: schöne Bilder, Blumen, Musik, ein blauer Himmel, Tiere, die Schöpfung. 1964 heiratet er seine grosse Liebe, Rosemarie aus Bellwald, drei Söhne kommen dazu. Einer davon, Olivier, folgt dem Künstlerpfad, aber ohne Vaters Rat, geht seinen eigenen Weg – wie der Vater einst? Was hat ihn am meisten geprägt in seiner Karriere als Künstler? «Zu sehen, dass die Leute das gern haben, was ich mache, dass es sie berührt. Das heisst für mich, ich bin kein «Unnutzer!» Denn alle Bilder, die ich gemalt habe, habe ich für mich gemacht. Mes tableaux – c'est moi! Meine Bilder sind meine Kinder, meine Seele, mein Ich.» Auch die Auftragsarbeiten? «Sie waren wichtig, um zu leben, meine Familie zu ernähren. Doch kostete und kostet es mich Überwindung, denn dann muss ich mich unterordnen, ich nehme nicht gern Befehle entgegen, ich bin dann nicht frei», meint er vehement. «Ausser man packt mich bei

den Gefühlen, da bin ich hilflos, kann nicht widerstehen. Ich bin ein grosser Sentimentaler.»

Wie ist es für Rosemarie, mit einem Künstler verheiratet zu sein? «Es ist nicht immer einfach. Der Künstler lebt in einer eigenen Welt, lebt in seiner

Fantasie, und niemand hat da vollen Zugang. Es ist sehr wichtig, ein eigenes Leben zu haben und nicht alles teilen zu wollen.» Die selbstbewusste, ruhige Frau lächelt Charly an, seit 44 Jahren lebt sie an seiner Seite, kennt – fast? – alle seine Seiten. Er bezeichnet sie als das Glück seines Lebens, seine Inspira-



Rosemarie und Charles Menge: 44 Ehejahre – sie nehmen es mit Humor!



Charles Menges Hände sind immer in Bewegung, untermalen seine Worte.

tion, seine Muse. Sie ist Rückgrat, Heimat und Hafen. Mehrere Bilder hat er von ihr gemalt, aber keines veröffentlicht. Denn sie ist die Seine und nicht jedermann soll sie anschauen können.

Wunderschöne Werke sind in Bellwald entstanden, ihrem Heimatort.

Was ich denke, was ich bin!

«Was mir in schwierigen Zeiten hilft –

die Poesie. Es ist verheimlichte, verborgene Liebe.» Musik – die Musik steht für Charly Menge über der Malerei. «Russische Musik lässt mich Bilder sehen.» Ein Bild, das er niemals verkaufen oder weggeben würde, ist «Ivan der Schreckliche». «Da ist alles drin. Das Leiden und die Knechtschaft eines grossartigen Landes.» Er führt nicht Buch über seine Bilder, wie viele Werke er geschaffen hat, denn er sei kein Erbsenzähler. Bereut nur, dass er nicht von jedem ein Foto gemacht hat. Seine Werke hängen in zahlreichen privaten und öffentlichen Kollektionen in Paris, Brüssel, New York, Frankfurt, Amsterdam, Zürich, Genf, Basel, Bern. 1973 wird eines seiner Bilder von der Jury der UNICEF in New York ausgewählt.

Angst vor dem Tod hat er nicht, es sei ein Zurückkehren in Mutters Schoss. Wird er nochmals ausstellen? «Vielleicht mit 90?», meint er und seine blauen Augen blitzen schelmisch. «Aber da wird nichts zu verkaufen sein!» Wir sind gespannt! ■

ZUR PERSON



Name:	Charles «Charly» Menge
Geboren:	16. April 1920
Verheiratet:	mit Rosemarie Wenger aus Bellwald, 3 Söhne
Beruf:	Künstler, Maler
Lieblingsbild:	Heimkehr der Herde (Herbst) von P. Brueghel d. Ä. (um 1525/31–1569, Brüssel) von 1565
Buch, das er gerade liest:	«Le traité du regard» von Alain Beltzung
Musik:	Russische Musik, Debussy, Ravel. Musik, die Bilder entstehen lässt.
Essen:	Fondue (aber nur noch alle 3 Monate «erlaubt»)
Getränk:	Petite Arvine
Stärken:	Humor, der Schalk
Schwächen:	Eine schöne Frau